

Angelika Karger

BEREDTES SCHWEIGEN.

Vorläufige Bemerkungen zur Ästhetik des Schweigens

Elisabeth Walther-Bense zum 70. Geburtstag.

„Wenn Du auslöschst Sinn und Ton –
was hörst Du dann?“

Zen-Koan

Einleitung

Schweigen: wir denken an das beredte Schweigen; das Stillschweigen; das Verstummen; das Schweigen im Walde als Sinnbild allgemeiner Stille – nach dem Titel eines Böcklinschen Bildes; das Strafschweigen, Isolation mit den Folgen der Deprivation; die Schweigepflicht; das Schweigerecht; die Verschwiegenheit; an „Reden ist Silber und Schweigen ist Gold“; an Schweigee exerzitionen in freiwilliger Abgeschiedenheit; Schweigeminute; Schweigemärsche etc.

Schweigen erscheint auf den ersten, oberflächlichen Blick keine Mitteilung zu enthalten und mithin keinen Zeichencharakter zu haben. Tatsächlich verhält es sich mit dem Schweigen jedoch, wie obige Beispiele bestätigen, gemäß der Watzlawickschen These von der „Unmöglichkeit, nicht zu kommunizieren“¹, d.h., wir können nicht nicht kommunizieren, da Verhalten kein Gegenteil hat und jede Art von Verhalten in einer zwischenmenschlichen Situation Mitteilungscharakter hat. Schweigen, Sich-Abwenden, der Verzicht auf irgendwelche Gebärden hat bereits kommunikative Qualität. Es wird in jedem Fall signalisiert, daß man nicht kommunizieren will (darf) oder kann oder außerhalb der verbalen Sprache kommuniziert.

Dies wiederum heißt, daß das Schweigen nicht das Fehlen von Zeichen beinhaltet, sondern als Zeichen sich in seiner unterschiedlichen Bedeutung durch die Analyse seines Kontextes erschließt.

1 P. Watzlawick, J.H. Beavin, D. Jackson, 1982, 52.

Beispiele

Max Picard sagt: "Der Mensch ist durch das Wort erst Mensch, und nicht durch das Schweigen."² Diese Bemerkung bedarf der Korrektur: der Mensch bedarf nicht des Wortes, sondern der kommunizierbaren Zeichen. Der wort-lose Mensch darf nicht zum Un-menschen, zum Nicht-Menschen oder zum beschränkten Menschen erklärt werden, wie dies häufig geschieht, wenn die Definition des Menschen gebunden wird an dessen Beherrschung des Wortes. Diese Problematik zeigt sich z.B. angesichts des Ernstnehmens bzw. des Nicht-Ernstnehmenkönnens mancher Erwachsener von Kindern, die verbale Sprache erst erlernen, oder wenn wir die "Persona" eines Menschen nicht mehr wahrnehmen können oder wollen, wenn dieser z.B. durch Unfall seine Sprache verliert, in jahrelanges oder immerwährendes Koma fällt (fallengelassen wird) und deren Selbst uns fremd ein anonymes Eigenleben führt, da wir nur wenige Zeichen bekommen, die den "Versiegelten" uns "vergleichbar" sein lassen und uns Identifikationsmöglichkeiten des Menschseins unmittelbarer geben.³

Unsere Vorstellung vom Primat der verbalen Sprache, Rede, liegt wohl darin begründet, daß sie, semiotisch gesehen, dicentisierbarer (Dicents (3.2) sind behauptungsfähige Zeichen, die Entscheidbarkeiten ermöglichen) als andere Ausdrucksmittel ist und somit Vorteile für die Lebensbewältigung bietet, wenn letztere als fortschreitendes Entscheiden verstanden (aber auch mißverstanden) wird.⁴

Symptom dafür ist die (inzwischen auch umstrittene) Auffassung der Psychotherapie, Heilung von traumatischen Erfahrungen nur durch Verbalisieren bewirken zu können. Zwar kann ein Erleichterungsempfinden mitunter durch Verbalisierung ermöglicht werden (vgl. auch die Entlastungsfunktionen des "Klatsches", der "Aussprache" etc.), zu berücksichtigen sind jedoch auch präsymbolische Ausdrucksmanifestationen der Körpersprache im weitesten Sinne.⁵

Weitere Beispiele des verbalen Schweigenmüssens, -könnens, -wollens werden von mir angeführt, indem ich sie anhand meines Erachtens wichtiger semiotischer Prämissen erläutere, die das Schweigen in seiner fundamentalen, universalen Grundstruktur oder besser Grundrelation erfassen und erlauben, ein tieferes semiotisches Verständnis für die anschei-

2 M. Picard, 1948, 9.

3 Vgl. Oliver Sacks. 1990.

4 Der Terminus "Dicent" und andere semiotische Termini folgen den Definitionen E. Walthers *Allgemeiner Zeichenlehre*. 1979

5 Vgl. Angelika Karger. 1986.

nend so unterschiedlichen Funktionen und Ausdrucksmöglichkeiten des Schweigens zu gewinnen.

Semiotische Prämissen

Schweigen in welchem Kontext auch immer, ist im Gegensatz zur verbalen Rede, wenn zum Zeichen erklärt und als solches verstanden, in jedem Falle rhematischer Natur, d.h., es ist im internen Interpretanten-zusammenhang offen (Rhema, 3.1), nicht entscheidbar, sofern wir es mit der verbalen Sprache vergleichen. Dies bedeutet in der Regel, daß es den einen oder anderen Kommunikationspartner häufig verunsichert, wenn er sich auf die (scheinbar) sicheren, entscheidungsfähigen Zeichen dicentischer und verbaler Natur (3.2) verläßt. Eine Ausnahme bildet ein "verabredetes" Schweigen, das eine Substitution für den verabredeten, dicentischen Kontext (3.2) bildet.

Die rhematische Natur des Schweigens (3.1) führt zum einen zu der erwähnten erhöhten Unsicherheit, zum anderen bietet es unter Umständen die Möglichkeit zu einer Öffnung festgelegter Kontexte, z.B. Innehalten in der Rede, um sich eigenen neuen Wendungen zu öffnen oder um zuzuhören, d.h. ein Sich-Öffnen für neue fremde Möglichkeiten. Schweigen in diesem Sinne u.a. auch als Rücksichtnahme, den anderen sich entfalten zu lassen, d.h. sich zu äußern oder ihm seine Ruhe zu lassen (Rücksicht auf Schlafende, Trauernde, Ruhezeiten); Schweigen und Rückzug zum Entfalten neuer kreativer Möglichkeiten. Es ist ein "Spiel" mit offenen Regeln (3.1), das eingebettet in den Wechsel mit dicentischen Kontexten (3.2) "geregelter" Gemeinschaft erfolgt. Sind die Regeln der Gemeinschaft (dicentisches Festhalten, was das Gemeinsame in weitesten Sinne ist) jedoch starr und definitorisch, so entsteht schnell Angst vor dem Unberechenbaren der "rhematischen Entfaltung" und es kommt zu (manchmal zwanghaften) Rückversicherungen, die stets auch Ausdruck von Machtinteressen sind (von Kontrollieren über Geständnispflichten zu Inquisition und zum gänzlichen Zum-Schweigen-bringen: persona ingrata, aufs kalte Gleis stellen, totschweigen, isolieren, töten etc.).

Dies kann auf der anderen Seite wiederum zum Schweigen aus Angst führen (je nach Risikobereitschaft und Verteilung sämtlicher Instrumente der Macht wie auch der Gewalt) - man denke an das Risiko der heute so genannten "coming-out"-Gruppen, des Individualisten etc.. Die aus Angst Schweigenden erzeugen auf der Gegenseite wiederum Angst: "Das stumpfe Stillschweigen eines Volkes ist eine stille, aber schauerliche Sprache für den Tyrannen."

Schweigen kann somit zum Ausdruck mangelnden Durchsetzungsvermögens werden, aber auch zum Ausdruck einer inneren Stärke, die Spannungen erträgt und deren Entfaltung nicht kalkulierbar ist (man denke auch an die Manipulationsmöglichkeiten des still Beobachtenden, der die Stärken und Schwächen eines aktiven Gegenübers besser kennt als umgekehrt – das "Pokerface" im Spiel und im Leben).

Das Schweigen als rhematisches Zeichen, das Zäsuren in Zeichenzusammenhänge setzt, sei es als Sprechpause, als Gehörgeben, als unverständenes Schweigen, das die Aufmerksamkeit auf ein anderes Zeichensystem, z.B. das der Körpersprache lenkt, ist stets eine Quelle zahlreicher Projektionsmöglichkeiten derer, die das Schweigen "deuten" und für die Explikation des "Schweigezeichens" auf das Repertoire ihrer eigenen Kontexte angewiesen sind. D.h., wenn man je nach Kommunikationssituation dem Schweigen nicht mit "Gelassenheit" (die es ermöglicht, frei von festgelegten Bildern zu sein) begegnen kann, wird es gefüllt mit den eigenen Erwartungshaltungen, z.B. bekannten Zeichenfortführungen nach einer gewissen Wahrscheinlichkeit (ein unterbrochener Satz geht nach den syntaktischen und semantischen Regeln einer Sprache wahrscheinlich so und so weiter, eine begonnene und unterbrochene Handlung war wahrscheinlich nach der eigenen Erfahrung auf dieses oder jenes Ziel gerichtet und wäre mit dieser oder jener Tat beendet worden usw.). Darüber hinaus aber, und dies ist gefährlich, sind wir besonders geneigt, unsere eigenen Vorstellungen, Ängste oder Hoffnungen in die rhematischen Zeichen zu projizieren.

Bei projizierten oder realen Ängsten (aber auch Gefahren) wird das Schweigen zum Zeichen der "Enge", der Kluft, der maximalen Distanz – man hat sich nichts mehr zu sagen –, der endgültigen (oder vorläufigen) Trennung, die ihren neuen Entfaltungsraum sucht, den eigenen zu bewahren sucht durch Abgrenzung, innere Emigration oder aufgibt, wie z.B. im Fall des Freitods.

Die Aufreihung der Beispiele hier folgt nicht einer strikten Logik und soll auch nicht die abstrakt zusammengefaßten Phasen der Ergebnisse einer empirischen Verhaltensforschung/Psychologie wiedergeben, sondern soll lediglich die Reichweite des Themas "Schweigen als Zeichen" andeuten. Die rhematische Kontextuierung (3.1) des Schweigens ist im Falle der Projektionen in den vorangegangenen Beispielen immer gebunden an konventionalisierte oder gewohnheitsmäßige Mittel (1,3). Die modale Gesetzmäßigkeit der Mittel (das Drittheitliche der Mittel) steht im Spannungsfeld zu der modalen offenen Möglichkeit (Erstheitlichkeit des Interpretantenbezuges) des rhematischen Kontextes, was seine Konfliktrichtigkeit

keit weitgehend erklärt. Dies ist auch der Fall, wenn Schweigen zum Ausdruck der Nähe, der stillen Übereinkunft wird, wie z.B. als Ausdruck der Nähe von Liebenden. Projizierte oder berechnete Hoffnung findet ihren Halt in den außersprachlichen Zeichen z.B. der Empathie, der Simulationszeichen (Anpassungsiconismen der Körpersprache), des erinnerten Vertrauens etc. (Erinnertes ist gewohnheitsmäßiges Legizeichen (1.3)). Es besteht die "stillschweigende" Übereinkunft in allen mir bekannten Kulturkreisen, daß das Empfinden absoluter Nähe für Sprache keinen Platz hat, Worte die Einheit zunichte machen (Unterscheidung von "Kommunion" und "Kommunikation").

Die Worte leiten über zum Gespräch, das Einheit über eine Dicensierung und den Vergleich versucht und so zu einem Verhalten führt, das intendiert, die Waage zwischen Nähe und Distanz zu halten. Das Schweigen als eine die Einheit bewahrende Funktion tritt auch bei banaleren Verhaltensweisen als dem Lieben oder Verliebtseins auf: Wenn z.B. zwei oder mehr Menschen nach einer hitzigen Diskussion über Meinungsverschiedenheiten eine Einigung erzielen, tritt plötzliches Schweigen auf, bei dem es den Beteiligten oft schwer fällt, wieder etwas zu sagen, eine neues Thema zu finden und sich aus der "Übereinstimmung" wieder zu lösen.

Das Schweigen (immer abgesehen vom codierten, konventionalisierten Schweigen) ist stets gebunden an die Präsenz seines Ereignischarakters, das wie das Zeichen als solches selbst (von Max Bense charakterisiert durch die Zeichenklasse des ästhetischen Zustandes: 3.1 2.2 1.3) zwei Zeichensituationen, zwei Kontexte trennt, in Spannung zueinander setzt und somit im Objektbezug auf die Eigenrealität seiner Wirklichkeit, seiner Wirksamkeit verweist, d.h., es ist tatsächlich semiotisch durch den Modus der "wirklichen Wirklichkeit" oder den indexikalischen Objektbezug (2.2) zu charakterisieren.

Die rhematische Offenheit der wirklichen Wirklichkeit entspricht der rhematischen Offenheit des Lebens selbst, das entschieden erfahren wird nur auf der Ebene der wirklichen Wirklichkeit präsenter Erfahrung, die noch nicht interpretiert ist, vielleicht bereit zu möglichen Interpretationsverfahren eben auf der Ebene der Rumpfthematik des noch nicht vollständigen Zeichens /3.1 2.2/.

Jede interpretative Festlegung durch Überführung des Interpretanten zum entschiedenem Dicens (3.2) oder das in Spannung-Setzen zu konventionalisierten, gewohnheitsmäßigen Kontexten, Mitteln (1.3) ist Ausdruck von Überlebensstrategien, die in komplexen Lebens- und Machtverhältnissen erforderlich sind.

Sie ist auch Ausdruck des zeitparadoxen präsenten Bewußtseins, das zeichenabhängig vergangene Erfahrung erinnert und zukünftige antizipiert, wie etwa bei dem Verhältnis des aktuellen Momentes des gegenwärtigen Aussprechens zu der Bildung eines Satzes, das Verhältnis eines Satzes zu seinem Text.

Da der Mensch große Zeit- (Zeichen-)räume gegebenenfalls erinnern und antizipieren kann (einschließlich seines eigenen letzten Verstummens, seines Todes), steht er im besonders großen Spannungsfeld zwischen Präsentation, der er im Schweigen gewahr wird, und Repräsentation im Reden, Interpretieren und Beschreiben.

Schweigen als Erkenntnisgrenze

In Abwandlung des bekannten Wittgensteinschen Satzes 7 des *Tractatus logico-philosophicus*⁶, wissen wir, daß über das, worüber wir nicht sprechen können, wir vorläufig schweigen müssen. Dies drückt die wissenschaftstheoretische Bescheidenheit des Forschenden aus, der weiß, daß alle Erkenntnis relational (was nicht heißt: relativistisch 'beliebig') und hypothetisch ist, d.h., daß jedes formulierte Wissen hypothetisch, vorläufig in Relation zu einem künftigen Wissensstand steht und in diesem Sinne stets den Charakter des "trial and error"-Prinzips trägt. Dies bedeutet, daß selbst argumentativ (3.3) formuliertes Wissen im Sinne (ab)geschlossener Theorien das semiotische und wissenschaftstheoretische Vorzeichen des Rhemas (3.1) tragen, eingebettet in die Wissenschaftstheorie des Fallibilismus, die versucht, methodisch diesem Tatbestand gerecht zu werden, daß das Paradoxon gilt, daß das Einzige, was sicher ist, ist, daß alles unsicher ist.

Die Beschreibung der Welt (Innenwelt wie Außenwelt) ist nicht die Welt selbst oder das Leben selbst, dessen wir nur in hypothetischer Relation mittelbar teilhaftig werden. Eine "vollständige" Weltbeschreibung kann es nicht geben. Das Geheimnis, "wie" die Welt ist ("wie" wir sind), ist entzifferbar, aber interpretationsabhängig. In unsere Interpretationen fließen auch bei bestem Bemühen stets unsere auch willkürlichen (zufällig historischen, unbewußten usw.) Werturteile, Konstruktionen ein. Es ist nicht zu bestreiten, daß diese Selbsterkenntnis uns Verantwortung für das "Wie" aufträgt. Es gehört zu den schwierigsten wissenschaftsethischen Fragen und Aufgabenstellungen, die Selektion der verantwortbaren Verfahrensweisen zu bestimmen. Welche Selbstbeschränkungen

6 L. Wittgenstein. 1960.

sind anti-aufklärerisch, irrtümlich humanistisch, tatsächliche archaische Tabuisierungen ihrer Wurzel nach usf.? Man denke an die schwierigen Fragen der Humangenetik, der Tierversuche, der Versuche am Menschen etc..

Worüber wir zuletzt schweigen müssen, worauf wir nicht antworten können, ist nicht die Frage, "wie" die Welt ist (und wir vielleicht sind, sein wollen, können), sondern "daß" sie ist (wir sind): Wittgensteins These 6.44 des *Tractatus*: "Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern daß sie ist."

Auffällig für alle höher entwickelten Kulturen ist es, daß diese definitive letzte Erkenntnisgrenze stets zu übersteigen gesucht wird (Wittgenstein spricht in These 5.54 von der Leiter, die weggeworfen werden muß, nachdem man auf ihr hinaufgestiegen ist). Man mag darüber spekulieren, ob dies daran liegt, daß die geforderte Bescheidenheit, aus der sich die letzte Erkenntnisgrenze ergibt, dem Streben nach Erkenntnissicherheit - vor allem im Zusammenhang mit dem Wissen um das Eingebundensein in die großen Spannungsbögen der persönlichen und historischen Erinnerung und der Antizipation der persönlichen und überpersönlichen Zukunft - entgegensteht.

Wittgenstein in These 6.52: "Wir fühlen, daß selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind. Freilich bleibt dann eben keine Frage mehr; und eben dies ist die Antwort." Wenn also die Fragen ausbleiben, sich Stille, Schweigen einstellt, so ist dieses Schweigen die Antwort.

Verbunden damit ist in vielen Kulturen die Auffassung von einer augenblicklichen Aufhebung der Trennung der Subjekt-Objekt-Relation in sogenannten Erleuchtungserlebnissen, wie z.B. dem Satori des Zen⁷, von denen gesagt wird, daß man über sie nicht sprechen könne. In dem Sinne ist meiner Auffassung nach die These 7 im *Tractatus* Wittgensteins zu verstehen: "Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen." sowie seine vorhergehenden Erläuterungen:

Wir fühlen, daß selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind. Freilich bleibt dann eben keine Frage mehr; und eben dies ist die Antwort. (6.52)

Die Lösung des Problems des Lebens merkt man am Verschwinden dieses Problems. (Ist nicht dies der Grund,

7 Vgl. E. Fromm, D.T. Suzuki, R. de Martino. 1972

warum Menschen, denen der Sinn des Lebens nach langen Zweifeln klar wurde, warum diese dann nicht sagen konnten, worin dieser Sinn bestand?) (6.521)

In These 6.522 erläutert Wittgenstein dieses Schweigen, das die allgemeine semiotische Grundrelation des Schweigens verkörpert, von mir charakterisiert durch die Zeichenklasse des ästhetischen Zustands und des Zeichens selbst 3.1 2.2 1.3:

Es gibt allerdings Unaussprechliches. Dies zeigt sich, es ist das Mystische. (6.522)

Das Mystische war bei Wittgenstein, wie gesagt, daß die Welt ist (6.44). Das Sich-Zeigen entspricht dem Selbstverweis des Indexes (2.2); das Nicht-Aussprechen, Nicht-Interpretieren entspricht dem offenen Interpretanten, dem Rhema (3.1), denn wir sind schon immer in der Vermittlung und können nicht nicht-interpretieren, aber wir können nachlassen in der Fixierung, d.h. den Interpretanten degenerieren lassen zu seiner offensten Form. Die Verallgemeinerung der dabei entstehenden Erfahrung zum allgemeinen Begriff "Mystisches", "daß die Welt ist", oder auch "Erleuchtung", "Satori", "All-Einheit" etc., charakterisierbar als semiotisches Legizeichen (1.3), wird häufig denen, die es erfahren haben wollen, als ein paradoxes Sprechen über etwas, worüber man nicht sprechen darf, soll oder kann, bezeichnet.

Die paradoxen Sprechweisen über das Unaussprechliche führen in die Zeichenrealität des Ästhetischen, die an

... intelligiblen Entitäten herangebildet worden [ist], und die ästhetische Realität ist zweifellos eine der zugleich ältesten und tiefst liegenden intelligiblen Entitäten, über die das menschliche Bewußtsein verfügen konnte. [...] Diese "Gleichverteilung" dreier thematisierter Realitäten in einer, also der ästhetischen, mag der Grund für ihr phylogenetisches Alter und ihre ontogenetische Tiefe im Bewußtsein sein.⁸

Dieses Zitat aus dem Nachwort von Max Bense über Kunst und Leben sollte Anlaß sein, dasselbe zu lesen. Was Max Bense hier über die Gefahren der Kunst in dem Versuch, sich des Lebens zu bemächtigen, ausführt, läßt sich ebenso über die Gefahren der Ästhetik des Schweigens sagen, die stets Spiegel unserer Projektionen sein kann.

8 Max Bense. 1979, 155.

LITERATUR

- Hans Jürgen Baden, *Das Schweigen*. Gütersloh 1952
- Max Bense, *Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen*. Baden-Baden 1979
- Erich Fromm, D. T. Suzuki, Richard de Martino, *Zen-Buddhismus und Psychoanalyse*. Frankfurt/M. 1972
- Robert Goebel, *Vom Sprechen und Schweigen*. Stuttgart 1982
- Angelika Karger, Die sogenannte (menschliche) Körpersprache unter dem Aspekt der Transformation von Präsentation zu Repräsentation. In: *Semiosis* 44 (1986) 27-43
- Käthi Knüsel, *Reden und Schweigen in Märchen und Sagen*. Diss. Universität Zürich 1980
- Siegfried Lenz, *Der Verlust*. Hamburg 1981
- Thomas Merten, *Weisheit der Stille*. OW Barth Verl. 1975
- Hermann Oblinger, *Schweigen und Stille in der Erziehung*. München 1968
- Max Picard, *Die Welt des Schweigens*. Erlenbach-Zürich 1948
- Wolfgang Piltz, *Die Philosophie des Schweigens - Das Schweigen in der Philosophie*. Diss., Universität Würzburg 1987
- Oliver Sacks, *Zeit des Erwachens*. Hamburg 1990 und *Stimmen Simmen. Reise in die Welt der Gehörlosen*. Hamburg 1990
- Marion J. Steiner, „*Sprechen und Schweigen aus entwicklungspsychologischer und psychoanalytischer Sicht*“. Diss., Universität Zürich 1983
- Elisabeth Walther, *Allgemeine Zeichenlehre*. Stuttgart 1979
- Paul Watzlawick, Janet H. Beavin, Don D. Jackson, *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Stuttgart/Wien 1982
- Ludwig Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus*. Frankfurt/M. 1960

SEMIOSIS 65·66 67·68

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
17. Jahrgang, Heft 1-4, 1992

INHALT

Udo Bayer/ Cornelie Leopold	Vorwort	7
Shutaro Mukai	Elisabeth-Labyrinth	9
Erwin Bücken	Erste Rose im Garten Für Elisabeth Walther-Bense zum 70. Geburtstag	10
Rosemarie und Fried Alstaedter	Dank	19
Hannelore Busse	Besuch bei Jean Giono	21
Heloisa Bauab	Breve Jogo do Sentido para Elisabeth Walther-Bense - Kleine Sinnspielerei für Elisabeth Walther-Bense	22
Jan Peter Tripp	"Eine Calla für E."	27
Klaus Oehler	Der Pragmatismus als Philosophie der Zukunft. Die gegenwärtige Lage der Philosophie in Deutschland	28
Gérard Deledalle	Charles S. Peirce et les Transcendants de l'Etre	36
Wojciech Kalaga	Signs and Potentiality	48
Hanna Buczyńska-Garewicz	Does Semiotics Lead to Deconstruction?	55
Alfred Toth	"Wie die 'wahre Welt' endlich zur Fabel wurde". Zur Zeichentheorie Friedrich Nietzsches.	61
Wil Frenken	Portrait EWB	71
Angelika Jakob	Reina Virginia	74
François Molnar	Contours d'une esthétique sous-corticale	75
Jorge Bogarin	Symplerosis: Über komplementäre Zeichen und Realitäten	87
Jens-Peter Mardersteig	sign-event - segno del evento	96
Regina Claussen	Einsamkeit - Zur Begriffsgeschichte eines Gefühls	99
X Angelika Karger	Beredtes Schweigen. Vorläufige Bemerkungen zur Ästhetik des Schweigens	109

Karl Herrmann	Distribution für Elisabeth Walther	118
Wolfgang Berger	Kleines Organon für Ausstellungen	120
Matthias Götz	"Sprechende Gegenstände".	128
Armin und Barbara Mehling	Für Elisabeth	141
Haroldo de Campos	Francis Ponge: Visuelle Texte	142
Margarita Schultz	Divergencies Between Linguistic Meaning and Musical Meaning	147
Hans Brög	Ein Drittel Trilogie für Elisabeth Walther. - Joseph B. -	156
M. Drea	Les funambules	161
Barbara Wichelhaus	Gedanken zu einer Grundlegung der Kunsttherapie	162
Xu Hengchun	Semiotische Untersuchung der Produktgestaltung	174
Barbara Wörwag	Ingenium Doctrina et Literis Formandum. Emblematische Weisheit semiotisch betrachtet	179
Udo Bayer	Das Ornament als ästhetische Eigenreality	185
Reinhard Döhl	Rom, Ansichten	205
Felix von Cube	Fernsehverhalten und Fernsehpädagogik aus der Sicht der Verhaltensbiologie und der Zeichentheorie	209
Gerd Jansen	Semiotische Grundlegung einer Pädagogik des Erlebens	220
Dolf Zillmann	Psychologie der Rhetorischen Frage	235
Ottomar Hartwig	Elisabeth Walther-Bense. Beweglich und kämpferisch in vorderster Front auch mit 70	244
Cornelie Leopold	Computersimulation	246
Georg Nees	Metamorphosen - Eine Übung in Morphographie	258
Frieder Nake	Eine semiotische Betrachtung zu Diagrammen	269
Maria Heyer-Loos	Blumen-Stück	281
Engelbert Kronthaler	Zahl - Zeichen - Begriff. metamorphosen und vermittlungen	282
Solange Magalhães	Rio 77	303
Josef Klein	Das normsemiotische Oktogon - Zum Ausschluß des Subalternations-kombinierten-Ross- Paradoxes mittels der kovariant-funktor-strikten Implikation im deontischen Achteck bzw. deontischen Sechseck bzw. deontischen Quadrat und zu deren zeichentheoretischen Behandlung sowie zur Unverträglichkeits-Bestimmung deontischer Operatoren im Prädikatenprädikaten-Kalkül	305
Günter Neusel	Pfeiler	329
Ilse Walther-Dulk	Auf der Suche nach einem passender Ort zum Philosophieren	330
Anschriften der Mitwirkenden		350